

Peter Paul Schwarz

Mitöffentlichkeit

Zur deutsch-deutschen Arbeit der
Evangelischen Akademie Berlin-Brandenburg



Arbeiten zur Kirchlichen Zeitgeschichte

Herausgegeben im Auftrag der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft
für Kirchliche Zeitgeschichte von
Siegfried Hermle und Harry Oelke

Reihe B: Darstellungen
Band 69

Vandenhoeck & Ruprecht

Peter Paul Schwarz

Mitöffentlichkeit

Zur deutsch-deutschen Arbeit der Evangelischen
Akademie Berlin-Brandenburg

Vandenhoeck & Ruprecht

Die Publikation dieses Werkes wurde unterstützt durch
Evangelische Kirche in Deutschland (EKD),
Union Evangelischer Kirchen in der Evangelischen Kirche in Deutschland (UEK)
sowie
Potsdam Graduate School der Universität Potsdam (PoGS)

Die Dissertation wurde an der Philosophischen Fakultät
der Universität Potsdam eingereicht.
Datum der Verteidigung: 16.1.2015
Gutachter: Prof. Dr. Helmut Peitsch, Prof. Dr. Christoph Kleßmann.

Das Werk wurde für den Druck überarbeitet.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.de> abrufbar.

ISSN 2197-0874
ISBN 978-3-647-55791-5

© 2018, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Theaterstraße 13, D-37073 Göttingen
www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede
Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen
schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Korrektur: Britta Fietzke
Satz: 3w+p GmbH, Rimpar
Druck und Bindung: Hubert & Co. BuchPartner, Göttingen

Printed in the EU

„SPANNUNG, KONFLIKT, man lebte
im Spannungsfeld, östliche Welt,
westliche Welt, man lebte an der
Nahtstelle, vielleicht an der Bruch-
stelle, die Zeit war kostbar, sie war
eine Atempause auf dem Schlacht-
feld, und man hatte noch nicht richtig
Atem geholt.“¹

Wolfgang Koeppen

1 KOEPPEN, Tauben, 8.

Inhalt

Danksagung	11
„Jede Tagung ist ein neues ‚Abenteuer‘“. Vorbemerkung	13
Einleitung	15
Gegenstand und Zielsetzung der Arbeit	15
Die Akademie als exemplarischer deutsch-deutscher Ort	19
Methodische Überlegungen und Stand der Forschung	21
1. Zur Geschichte und Bedeutung der Evangelischen Akademien und der kirchlichen ‚Vergangenheitsbewältigung‘	38
2. Die SED-Kirchenpolitik und die Evangelischen Akademien in der SBZ/DDR	44
2.1 Etappen der SED-Kirchenpolitik: Kirchliche Standortbestimmung und die deutsche Frage	47
2.2 Formen von Öffentlichkeit	58
2.3 Zur Wirkung der Evangelischen Akademien in der „Erziehungsdiktatur“ DDR	61
3. Geschichte und Selbstverständnis der Evangelischen Akademie Berlin(-Brandenburg)	64
3.1 Zur Gründung der Evangelischen Akademien in Ost und West: Gemeinsamkeiten der konkreten Akademiearbeit	64
3.2 Zur Gründungs-Programmatik der Evangelischen Akademie Berlin(-Brandenburg), den Wurzeln der literarischen Tagungen und zum zentralen Thema der ‚Vergangenheitsbewältigung‘	65
3.3 Zur Arbeitsweise und ost-westlichen Organisationsstruktur der Evangelischen Akademie Berlin(-Brandenburg)	72
3.4 Die Teilung der Akademie 1962, die Ausgründung der Evangelischen Akademie Berlin-Brandenburg (EABB) in Ost-Berlin und Erich Müller-Gangloffs Versöhnungsbegriff	74
3.5 „Wendung zur Welt“ und „Gottes Drittes Volk“: Ideelle Fundamente der Akademiearbeit	76
3.6 Zur finanziellen Situation und Finanzierung der deutsch-deutschen Tagungsarbeit der EABB	78
3.7 Zur inhaltlichen Profilierung der EABB und Brisanz der deutsch-deutschen literarischen Tagungen	80

4. Die Evangelische Akademie Berlin-Brandenburg als ‚gesamtdeutscher‘ Ort für Literaturvermittlung. Die Lesebühne 1961 bis Mitte der 1970er-Jahre	85
4.1 Im Fokus der Staatssicherheit. Was oder vielmehr wer war die Lesebühne?	86
4.2 Programm(atik) der Lesebühne: Selbstverständnis, Bezugspunkte und Funktion	90
4.3 Die gelesenen Texte	95
4.3.1 ... „dann würden wir ja wohl demnächst am Werderschen Markt (Haus des Staatsrats) lesen“: Friedrich Dürrenmatts „Die Physiker“	96
4.3.2 Weitere gelesene Texte. Zur kulturpolitischen Bedeutung der Lesebühne und zum Stellenwert des Themas der NS-‚Vergangenheitsbewältigung‘	101
4.4 Die Lesebühne: Literarische Gegenöffentlichkeit oder Mitöffentlichkeit?	104
5. Die Evangelische Akademie Berlin-Brandenburg als ‚gesamtdeutscher‘ Ort für literarische Gespräche. Die deutsch-deutschen literarischen Tagungen 1955 bis Ende der 1970er-Jahre	113
5.1 Zum lebhaften Interesse an literarischen Themen und zur praktischen Tagungsarbeit	113
5.2 Die Anfänge. Zwischen Nähe und Distanz zu offiziellen Diskursen: 1957 bis 1960	116
5.2.1 Albrecht-Goes-Tagungen 1955 und 1959	116
5.2.2 „Der Mensch und das Wort“ (1957). Strategien der Funktionalisierung und Begrenzung der Tagungsarbeit	120
5.2.3 „Neue Ansätze“ (1957)	125
5.2.4 „Form und Gestalt. Zwischen Surrealismus und sozialistischem Realismus – Dichterische Aussage in östlichen und westlichen Gedichten und Romanen“ (1958)	127
5.2.5 „Revolution und Tradition in der russischen Lyrik des zwanzigsten Jahrhunderts“ (1959)	135
5.2.6 „Symbol, Allegorie, Metapher und Requisite“ (1960)	139
5.3 Weite, Enge. Eigenständigkeit(en) literarischer Kommunikation: 1961 bis 1965	143
5.3.1 „Stationen des Romans“ (1961)	143
5.3.2 „Roman – reflektierte und kritisierte Wirklichkeit“ (1962)	147
5.3.3 „Schuld vor der Geschichte“ (1962)	151

5.3.4	„Sprache im technischen Zeitalter“ (1963). Exemplarische kulturpolitische Konflikte und die Bezugnahme der Akademie auf die Gruppe 47	157
5.3.5	Funktion, Autonomie und Mitöffentlichkeit: Zwischenfazit für die exemplarische Tagung „Sprache im technischen Zeitalter“	173
5.3.6	„Dichtung als Antwort“ (1963). Unter den Vorzeichen der Differenz und deren Bedeutung für die Mitöffentlichkeit .	173
5.3.7	„Ihr schreibt“, „Wir schreiben“ ... Fremd- und Selbstbilder von Autoren aus Ost und West auf der Tagung „Spiel – gehört – gesehen“ (1963) über dramatische Literatur	176
5.3.8	„Plädoyer für das Positive – Perspektiven zeitgenössischer Prosa“ (1964) und das Damoklesschwert des Verbots	179
5.3.9	Vom „Bann[...] geheimnisvolle[r] Signalsprache“ des „Zauberer[s] Eich“. Die Lesung mit Günter Eich (1965) .	182
5.3.10	Eine geplante „Startagung“. Und „Form als Problem. Novelle, Erzählung, Kurzgeschichte“ (1965)	183
5.3.11	„Trigonometrische Punkte“ (1965)	186
5.4	Geerdete Höhenflüge. Zur Ambivalenz der literarischen Ost-West-Höhepunkte: 1966 bis 1969	189
5.4.1	Fokussieren auf DDR-Referenten. Organisatorische Weichenstellungen	189
5.4.2	Die Lesung mit Ilse Aichinger 1966	191
5.4.3	„Geist auf dem Markt – Tagung für Büchermacher“ (Lektorentagung 1966)	191
5.4.4	De-facto-Verbot und der Anspruch auf Mitöffentlichkeit der Akademie im exemplarischen Tagungsjahr 1966 . . .	193
5.4.5	Die Lesung mit Hans Magnus Enzensberger und der „Eigen-Sinn“ der Kuratoriumssitzung 1967	199
5.4.6	„Gibt es vielleicht noch Fragen, die beantwortbarer sind?“ Die Lesung mit Martin Walser 1968	203
5.4.7	Man wolle „positive Initiativen“ der Akademie „nicht[...] unterdrück[en]“. Konziliantere Töne	205
5.4.8	Die Lesung mit Heinrich Böll 1969. Zenit der literarischen Ost-West-Arbeit	206
5.5	Die 1970er-Jahre. Rückzüge nach ‚vorn‘	208
5.5.1	Indirektes Verbot oder Multikausalität des Zurückgehens der gesamtdeutschen literarischen Tagungsarbeit?	208
5.5.2	Folgen der Heinrich-Böll-Lesung: Die Angst des Staats vor „Massenveranstaltungen“ als Form der Mitöffentlichkeit	209

5.5.3	<i>Die Tagungsarbeit am seidenen Faden und die Erpressung der Akademieleiterin: Zum Umgang mit der Veranstaltungsverordnung 1971 und zu den Veränderungen in der Tagungsarbeit 1972 bis 1982 . . .</i>	212
5.5.4	<i>„... an diesem Abend keine spektakulären Ereignisse“. Zu den literarischen Tagungen in den 1970er-Jahren . . .</i>	219
6.	<i>„Wir sind mit Eichmann angeklagt.“ Zur ‚Vergangenheitsbewältigung‘ am Beispiel des christlich-jüdischen Dialogs als programmatischer Teil der Akademiearbeit von 1961 bis Ende der 1970er-Jahre</i>	226
6.1	<i>Zur Schuldfrage und ‚Vergangenheitsbewältigung‘ in der Evangelischen Kirche</i>	227
6.1.1	<i>Wegmarken kirchlicher ‚Vergangenheitsbewältigung‘ und deren deutsch-deutsche Dimension</i>	228
6.1.2	<i>Zum Aspekt des Holocaust in der kirchlichen ‚Vergangenheitsbewältigung‘</i>	230
6.1.3	<i>Zum spezifisch ostdeutschen Antisemitismus</i>	232
6.1.4	<i>Zum Schuldiskurs der Evangelischen Kirche in der DDR als unmittelbarer vergangenheitspolitischer Kontext der Akademie</i>	234
6.2	<i>Vom christlich-jüdischen zum jüdisch-christlichen Dialog. Die Israel-Tagungen 1961 bis 1977</i>	239
6.3	<i>Bekennnis der eigenen Schuld, Gegenwärtigkeit, politische Aktualisierung: Entwicklungslinien der Israel-Tagungen</i>	256
6.4	<i>„Juden fragen Christen – Christen fragen Juden“: Fortgesetzte Wege in die Gegenwart. Überblick über die Israel-Tagungen 1978 bis 1981</i>	257
6.5	<i>Mitöffentlichkeit für das Tabuthema der „Euthanasie“</i>	260
6.6	<i>Zur weiteren Ausformung von Mitöffentlichkeit durch Oral History in der Tagungsarbeit</i>	263
	<i>Zusammenfassung</i>	267
	<i>Abkürzungsverzeichnis</i>	276
	<i>Quellen- und Literaturverzeichnis</i>	278
	<i> Quellenverzeichnis</i>	278
	<i> Literaturverzeichnis</i>	283
	<i>Personenregister</i>	309

Danksagung

Herrn Prof. Dr. Helmut Peitsch (Universität Potsdam) danke ich für die sehr zugewandte Betreuung dieser Arbeit, die geprägt war durch die Ermöglichung von Eigenverantwortung. Seine konstruktive Kritik, intellektuelle Neugierde und den regelmäßigen Austausch über neue Ergebnisse meiner Forschung habe ich sehr geschätzt.

Herrn Prof. Dr. Christoph Kleßmann (Universität Potsdam) gilt mein Dank für das beständige Interesse und die Unterstützung meines Vorhabens und schließlich für die Bereitschaft, das Zweitgutachten zu übernehmen.

Durch die Gewährung eines Promotions- beziehungsweise Abschlussstipendiums ermöglichten mir die Friedrich-Ebert-Stiftung und die FAZIT-Stiftung eine konzentrierte Arbeit an meinem Promotionsprojekt.

Der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Kirchliche Zeitgeschichte sei gedankt für die Aufnahme dieser Studie in die Reihe *Arbeiten zur Kirchlichen Zeitgeschichte* und die Gewährung eines großzügigen Druckkostenzuschusses, den Reihen-Herausgebern Prof. Dr. Siegfried Hermle (Universität zu Köln) und Herrn Prof. Dr. Harry Oelke (Ludwig-Maximilians-Universität München) danke ich für die engagierte Unterstützung bei der Drucklegung. Christoph Spill und Renate Rehkopf, Vandenhoeck & Ruprecht, gilt ebenfalls mein Dank für die sehr gute Zusammenarbeit.

Eine solche Arbeit ist nicht denkbar ohne die vielfältige, kaum zu überschätzende Unterstützung, die sich über die Entstehungszeit dieses Buches mit vielen Namen verbunden hat. Glücklicherweise gibt es das Alphabet. Es ist dessen nicht unpraktische Eigenschaft, zu ordnen, ohne dass die sich so ergebende Reihenfolge eine Wertung ist. In diesem Sinne seien genannt: Dr. Manfred Agethen (ACDP), Dr. Simone Barck †, Dr. Peter Beier (EZA), Prof. Dr. Roland Berbig, Friedemann Berger †, Ad den Besten †, Dr. Susanne Böhm, PD Dr. Andreas Degen, Dr. des. Christian Ernst, Prof. Dr. Jürgen Ernst, Rosmarie Ernst, Ilsegret Fink, Prof. Dr. Martha Friedenthal-Haase, Berko Gehrke, Sven Gradowski, Prof. Dr. Helene Harth, Prof. Dr. Jürgen Henkys †, Waltraut Hopstock, Susanne Kaiser (BArch), Dr. Sonja Klocke, Marius Krohn, Dr. Susanne Krones, Renate Mann (Evangelische Akademie zu Berlin), Johanna Marschall-Reiser (BArch), Roswitha Meister (BStU), Prof. Dr. Bill Niven, Thilo Ernst Pries (ACDP), Dr. Ulrike Schneider, Maxi Schulenburg (EZA), Gabi Wilde, Reinhard Wilde und Sebastian Wilde. Jenen Freunden und meiner Familie, die nicht buchstäblich, aber oft im Sinne des Mottos ‚mitgefangen, mitgegangen‘ an

Danksagung

diesem Unterfangen beteiligt waren, sei ebenfalls von Herzen für ihre unverzichtbare Unterstützung gedankt. Und last but not least danke ich B. für alles.

„Jede Tagung ist ein neues ‚Abenteuer‘“. Vorbemerkung

1962, Ost-Berlin, Flughafen Schönefeld. Man hätte zwei Personen aus West und Ost, einen durchreisenden kirchlichen Bediensteten und eine Mitarbeiterin der Ost-Berliner Evangelischen Akademie Berlin-Brandenburg, dabei beobachten können, wie sie sich auffällig-unauffällig einen Gegenstand aus der Schweiz übergaben, um sich dann ruhigen aber doch elastischen Schrittes voneinander zu entfernen. Ziel dieser agentenreifen Operation war die Sicherung des Grundstoffes für die grenzüberschreitende literarische Arbeit der Akademie. Denn die an westdeutschen und westlichen Texten brennend interessierte, aber nicht oppositionelle Lesebühne der Akademie wollte aus dem in der Schweiz erschienenen Stück von Friedrich Dürrenmatt *Die Physiker* lesen. Da das Stück in der DDR aber erst drei Jahre später erscheinen sollte,¹ blieb nur ein Weg: der Literaturschmuggel. Der Zensur hatte man ein Schnippchen geschlagen, griff auf die Möglichkeiten und Kontakte der West-Berliner Schwesterakademie zurück, nutzte den kirchlichen Raum. Dürrenmatts Stück wurde in der Folgezeit zum meistgelesenen Text der Lesebühne, die aus Freunden und Mitarbeitern der Akademie bestand.

Nachgerade „unerklärlich“ blieb Friedemann Berger die Tätigkeit der Lesebühne. Obwohl er als langjähriges Mitglied unmittelbar beteiligt war, wunderte er sich in der Rückschau, warum „all die Jahre [...] staatliche Stellen der DDR die doch häufig stattfindenden und gut besuchten Veranstaltungen duldeten und uns sogar staatliche Einrichtungen wie die Akademie der Wissenschaften zu Lesungen einladen konnten.“² Mit „uns“ bezieht sich der ostdeutsche Schriftsteller, der Mitglied der Gruppe 47 war, auf die 1961 gegründete Lesebühne und ihre zahlreichen Aufführungen. Sie hatte es sich zur Aufgabe gemacht, vor allem westdeutscher und westlicher Literatur, die in der DDR zum Zeitpunkt der Lesung – noch – nicht erschienen war, eine Öffentlichkeit zu geben. Das Publikum nahm diesen inoffiziellen Literaturtransfer mit großem Interesse an. Die dadurch entstehende besondere Form von Öffentlichkeit wurde von staatlichen Stellen argwöhnisch beäugt und von der Staatssicherheit intensiv beobachtet. Was nicht verwundert: Mit den Lesungen lockte man schon mal 300 bis 400 Besucher an. Wie beispielsweise 1964, als man in der Potsdamer Friedenskirche aus Rolf Hochhuths *Stellvertreter* las, der erst 1965 in der DDR im Verlag Volk und Welt erscheinen sollte.

1 Vgl. БÖHM, Akademie, 328 f.; und Waltraut Hopstock, Aufstellung der gelesenen Autoren und Texte, [k. A.] (Privatarchiv Hopstock).

2 BERGER, Beziehungen, 9.

Mit diesen Einblicken verdichtet sich der Gegenstand der vorliegenden Arbeit: die Verortung der Akademie im literarischen Feld der DDR, die unter ihrem Dach initiierte deutsch-deutsche literarische Tagungsarbeit und die konstitutive Bedeutung der NS-‚Vergangenheitsbewältigung‘ für das Selbstverständnis und die Arbeit der kirchlichen Einrichtung. Die konzeptionelle und programmatische Bedeutung der deutschen Zweistaatlichkeit für diese Institution bildet hierbei den leitenden Bezugspunkt dieser Darstellung. Funktion und Autonomie der Evangelischen Akademie Berlin-Brandenburg im Geflecht zahlreicher staatlicher Instanzen in der DDR-Diktatur und kirchlicher Verantwortlichkeiten werden in den Blick genommen. Eine zentrale Wirkung der über Jahrzehnte währenden Akademiearbeit ist die Ausformung einer besonderen Form von Öffentlichkeit; sie wird in diesem Buch ebenso dargestellt wie der an diesem Ort ermöglichte ungewöhnliche und weithin unbekannt christlich-jüdische Dialog.

Als „Abenteuer“ hat ein westdeutscher Zeitungsartikel aus dem Jahr 1959 die Tagungsarbeit der Akademie bezeichnet.³ Abenteuer steht in der Rückschau für Unwägbarkeiten und die Offenheit der Geschichte für die Akteure. Die außergewöhnliche und spannungsreiche Verortung der Evangelischen Akademie Berlin-Brandenburg in zentralen kultur-, kirchen- und geschichtspolitischen Bedingungsfeldern der deutschen Zweistaatlichkeit und des Kalten Krieges machte ihre Arbeit in der Tat nicht selten zu Abenteuern.

3 N.N., Tagung.

Einleitung

Gegenstand und Zielsetzung der Arbeit

Seit Aufnahme ihrer Tätigkeit am 1. Dezember 1951 hat die Evangelische Akademie Berlin-Brandenburg das Faktum der deutschen Teilung als definitorischen Bezugspunkt ihrer Arbeit und ihres Selbstverständnisses begriffen. Eines Selbstverständnisses allerdings, das nicht statisch war, sondern sich mit den Konfliktlinien des Kalten Krieges entlang deutschland-, kirchen- und kulturpolitischer Entwicklungen veränderte und ausformte. „[D]ass die ideologischen Positionen und politischen Gegnerschaften im Kalten Krieg keineswegs monolithisch sämtliche Verhaltensweisen und Entscheidungen bestimmt haben“, gehört zur Vielschichtigkeit dieser die Akademie prägenden Konfliktlinien.¹ In einer Mitteilung der Pressestelle der Evangelischen Kirchenleitung Berlin-Brandenburg über die erste Tagung mit dem Titel *Woche der Evangelischen Akademie*² Anfang 1952 wird das Selbstverständnis der Akademie sehr deutlich:

„Nach dem Ergebnis ihrer Beratungen versteht sich die Evangelische Akademie Berlin aus ihrer Lage an der geistigen und räumlichen Nahtstelle zwischen West und Ost, von beiden Seiten in gleicher Weise erreichbar, als ein ‚Gesprächs- und Zeugnisforum.‘“³

Die Selbstcharakterisierung als „Gesprächs- und Zeugnisforum“ an einer Nahtstelle beziehungsweise in einer „border zone[..] [Hervorhebung im Original]“⁴ des Kalten Krieges, in der das zentrale Bedürfnis nach Interaktion und Austausch besteht, spiegelt sich in den Themen und Inhalten der Veranstaltungen wider. Sie umfassen eine große Fülle von Bauern-, Krankenschwestern- und Ärztetagungen bis hin zu der hier im Mittelpunkt stehenden literarischen Akademiearbeit, ‚Vergangenheitsbewältigung‘ und den Israel-

1 STOCKER / ROHRWASSER, Einleitung, 13. Vgl. zu diesem Verständnis des Kalten Kriegs auch RATHKOLB, Krieg, 11 f. Bernd Stöver unterstreicht in diesem Sinn die „Ganzheitlichkeit des Kalten Krieges“ mit klaren Zentren und Peripherien; er wurde sowohl global geführt, war zugleich regional und lokal verortet und „reichte bis in die persönlichen Biographien“: STÖVER, Krieg [2007], 25.

2 In dieser Pressemitteilung nennt sich die Akademie noch „Evangelische Akademie Berlin“. Ab Ende 1952 dominiert die Bezeichnung „Evangelische Akademie Berlin-Brandenburg“.

3 Pressestelle der Evangelischen Kirchenleitung Berlin-Brandenburg, „Erste Tagung der Evangelischen Akademie Berlin“ vom 11.–15. 2. 1952, Berlin-Charlottenburg, 16. 2. 1952 (EZA / 190 / 2, 1 f.).

4 LINDENBERGER, Border, 14.

Tagungen. Als Gegenstand dieser Arbeit werden sie maßgeblich auf Basis von Archivmaterialien⁵ untersucht.

Hinsichtlich der literarischen Akademiearbeit werden die Vermittlung und Rezeption bundesdeutscher und westlicher Literatur im Rahmen der der Akademie zugehörigen Lesebühne und der deutsch-deutschen literarischen Tagungen beziehungsweise Schriftstellertagungen des späteren Ostteils der Evangelischen Akademie Berlin-Brandenburg in den Blick genommen. Am Beispiel der literarischen Arbeit der Akademie von 1952 bis Ende der 1970er-Jahre wird die kirchliche Institution als ein vielschichtiger Ort deutsch-deutscher literarischer Kommunikation sichtbar. Dass komplexe wechselseitig aufeinander bezogene literarische Prozesse zwischen Ost und West sich nach 1961 intensivierten⁶, dass sich die literarischen Sphären in Ost und West seit Mitte der 1960er-Jahre zunehmend überlagerten⁷, wird anhand der deutsch-deutschen literarischen Kommunikation der Akademie konkret beleuchtet. Gerade auf persönlicher Ebene, auf Basis sich entwickelnder Kontakte und Netzwerke, werden ausgesprochen lebhaft Verbindungen zwischen Autoren und Künstlern in Ost und West gepflegt. Und dies nicht nur bis zum Zeitpunkt der Errichtung der Mauer, sondern auch darüber hinaus. Denn ein Merkmal der Nachkriegsliteratur in Ost und West ist ihr vielschichtiges Aufeinanderbezogensein.⁸ Für eines der Ziele dieser Arbeit, einen Beitrag zu einer beziehungsweise geschichtlich orientierten Geschichtsschreibung der Nachkriegsliteratur zu leisten, ist sie daher ein sehr lohnender Gegenstand.

Wenn hier von literarischer Kommunikation die Rede ist, sind sowohl Prozesse der Literaturvermittlung als auch der -rezeption gemeint. Sie verbinden sich mit den beiden Bereichen der Akademiearbeit: der Lesebühne und den literarischen Tagungen. Damit werden zugleich kultur- beziehungsweise (literatur-)politische und kirchenpolitische Kontexte aufgerufen, die mit der literarischen Tätigkeit der Akademie als kirchliche Institution verknüpft sind. Denn Literaturrezeption und -distribution waren hochpolitische Teilbereiche des Literatursystems der DDR-Diktatur. Und zwar in zweifacher Hinsicht: zum einen in Bezug auf die staatliche Literatursteuerung und zum anderen aufgrund der großen Bedeutung von Literatur, die ihr in Ermangelung einer kritischen Medienöffentlichkeit zukam. Darüber hinaus kann die hier angesiedelte vielschichtige Diskussion zu literarischen Themen und ge-

5 Eingesehen wurden hierzu Bestände in den folgenden Archiven: Archiv für Christlich-Demokratische Politik Sankt Augustin (ACDP), Bundesarchiv (BArch) Berlin, Der Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik (BStU), Evangelisches Zentralarchiv in Berlin (EZA), Evangelisches Landeskirchliches Archiv in Berlin (ELAB), Jürgen Henkys Privatarchiv und Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv (SAPMO).

6 Vgl. DEGEN, „persona“, 178.

7 Vgl. TOMMEK, Entwicklung, 306.

8 Vgl. WOLFRUM, DDR, 102.

schichtpolitischen Fragen zugleich als „Medium ihrer Aneignung“⁹ mit ihren spezifischen Möglichkeiten und Grenzen betrachtet werden. Aus diesem Grund werden die damit verbundenen Kontexte nicht allein berührt, sondern im Rahmen der Akademiearbeit mitgestaltet. Neben der Darstellung beziehungsgeschichtlicher Aspekte wird die Akademie in ihrer Verortung im literarischen Feld der DDR beschrieben und ihre literarische Arbeit mit entsprechenden Kontexten und Entwicklungslinien in Verbindung gesetzt. Insofern leistet diese Arbeit einen Beitrag zur Zensurgeschichte und zur Differenzierung des Formenkreises der literarischen Öffentlichkeit in der DDR. Die Auswahl der literarischen Texte gibt Einblicke in das Programm und die Programmatik der Akademie. Auch werden Veränderungen der Konzeption der literarischen Akademiearbeit über die Jahre hinweg sichtbar, die mit der gewandelten Funktion von Literatur in der DDR ab Mitte beziehungsweise Ende der 1960er-Jahre korrespondierten.

Deutlich gemacht werden durch diesen institutionsgeschichtlichen Blickwinkel mithin komplexe Anteile von Funktion und spezifischer Autonomie. Da die Akademie eine Institution der evangelischen Kirche war, speiste sich aus dieser organisatorischen Verbindung Autonomie. Denn die Kirchen waren nach 1945 die „einzig intakten Großorganisationen“.¹⁰ Als solchen kam ihnen in der DDR „eine besondere Rolle als einzige staatsunabhängige“¹¹ beziehungsweise als „relativ autonome[...] Großorganisation“¹² zu. Hieraus ergibt sich die Frage, welche Funktionen der Evangelischen Akademie Berlin-Brandenburg staatlicher- und kirchlicherseits mit Blick auf Zugriffsmöglichkeiten auf das diffizile Gefüge christlicher und nicht-christlicher Bürger in der DDR zugeschrieben wurden. Inmitten dieses komplexen Bedingungsgefüges wird die Akademie auch als eigenständiger Akteur perspektiviert.

Die intensive Beschäftigung mit Literatur in der Akademie war zugleich das Vehikel für die Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit und wurde zum zentralen Signum der Akademie. Damit war ein Thema im Mittelpunkt, das selbst wiederum hochpolitisch war. Und zwar sowohl innerhalb der DDR- und der bundesrepublikanischen Gesellschaft wie auch insbesondere hinsichtlich der deutschen Zweistaatlichkeit. Denn ‚Vergangenheitsbewältigung‘ als eines der zentralen Themen deutscher Zeitgeschichte war in Ost und West mit wirkmächtigen und vielschichtigen Mechanismen der wechselseitigen Abgrenzung und der Bestätigung der je eigenen staatlichen und gesellschaftlichen Legitimität verbunden. Sie war einer der zentralen Diskurse beziehungsweise eines der zentralen Felder deutsch-deutscher Interaktion während der Zweistaatlichkeit.¹³ Der Umgang mit der NS-Vergangenheit hat

9 HABERMAS, Strukturwandel, 102 f.

10 MITTMANN, Akademien, 8. Vgl. auch SCHRÖBER, Zeichen, 569–572.

11 SLOMON, Widerstand, 37.

12 KLESSMANN, Kirchen, 441.

13 Vgl. LINDENBERGER, Border, 14.

sich maßgeblich in literarischen und akademisch-historiografischen Kontexten und im Rahmen der bildnerischen Arbeit¹⁴ der evangelischen Akademien in Ost wie West ausgebildet.¹⁵ Da sich diese Kontexte und Diskurse in der Akademie verschränken und verdichten, ist die vorliegende Arbeit auch ein zeitgeschichtlicher Beitrag mit beziehungsgeschichtlicher Perspektive zur Geschichte von ‚Vergangenheitsbewältigung‘ im Spannungsfeld der deutschen Zweistaatlichkeit. Sie knüpft damit an die verbreitete Beobachtung an, dass, so beispielsweise Jürgen Danyel 1999, die Zeit zwischen 1933 und 1945 auch während der Hochzeit des Kalten Krieges Gegenstand regerer deutsch-deutscher Kommunikation gewesen sei, als häufig angenommen werde.¹⁶

Eng verbunden mit dem Thema der ‚Vergangenheitsbewältigung‘ sind die seit 1961 durchgeführten bemerkenswerten Israel-Tagungen. Gemeinsam mit ihrer literarischen Arbeit prägten sie die Geschichte der Akademie in maßgeblicher Weise. Ohne die Bemühungen um einen christlich-jüdischen Dialog wären die Tagungsarbeit auf dem Gebiet der ‚Vergangenheitsbewältigung‘ als konstitutiver Teil der Geschichte der Akademie, deren gesamtdeutsches Profil und Selbstverständnis sowie die (deutsch-deutsche) literarische Kommunikation nicht vollständig beschrieben. Die Israel-Tagungen waren spannungsreich mit den Kontexten staatlich-offizieller Geschichtspolitik und der kirchlichen ‚Vergangenheitsbewältigung‘ verwoben. Die Bedeutung der Israel-Tagungen für die Geschichte des christlich-jüdischen Dialogs in der evangelischen Kirche in der DDR wird in dieser Arbeit beleuchtet. Damit treten sowohl Aspekte der Geschichte des Protestantismus in der DDR als auch des christlich-jüdischen Dialogs in Ostdeutschland in das Blickfeld.

In dem paradox scheinenden Zusammenhang, dass trotz deutscher Zweistaatlichkeit Staatsgrenzen und Kirchengrenzen unterschiedlich verstanden wurden¹⁷, verdichtet sich wie in einem Brennglas die deutsch-deutsche Dimension der Akademiearbeit und des kirchlichen Umgangs mit der NS-Vergangenheit. Asynchron und asymmetrisch zur deutschen Teilung stellte die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) auch nach dem Mauerbau 1961 neben der geistlichen eine organisatorische und rechtliche „Klammerfunktion“ zwischen Ost und West dar, auch wenn sich ab Mitte der 1960er-Jahre der Fokus auf Nationalstaatlichkeit hierbei abschwächte, wobei die Funktion einer ost-westlichen „Brückenfunktion“ ungebrochen blieb.¹⁸ Im Zuge der Neuformulierung der DDR-Verfassung 1968 wurde allerdings diese deutsch-

14 Der Begriff ‚bildnerisch‘ wird in der vorliegenden Arbeit verwendet für die an Erwachsene adressierte Bildungsarbeit im Rahmen der evangelischen Akademien im Allgemeinen und der Evangelischen Akademie Berlin-Brandenburg im Besonderen. Vgl. zur Verwendung des Begriffs ‚erwachsenbildnerisch‘ im Kontext der ‚evangelischen Akademien‘ zum Beispiel KOHLI REICHENBACH, *Erwachsenenbildung*, 17.

15 Vgl. PEITSCH, *Meanings*, 136, vgl. auch 142, 147.

16 Vgl. DANYEL, *Staaten*, 136 f.

17 Vgl. HALBROCK, ‚Staatsgrenzen‘.

18 Vgl. LEPP, *Entwicklungsetappen*, 57.

deutsche Verfasstheit der EKD auf DDR-Boden staatlicherseits als verfassungswidrig angesehen, was 1969 die Gründung des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR (BEK) nach sich zog.¹⁹ Doch auch nach dieser erzwungenen Spaltung der EKD durch die geforderte Angleichung von Staats- und Kirchengrenzen blieben die Gliedkirchen in der DDR Mitglieder der EKD, da die Gründung des BEK den „gesamtdutschen Rechtsfortbestand der EKD unberührt ließ“.²⁰ Insbesondere die geistlichen und historischen Verbindungslinien wurden durch diese Entwicklung nicht gekappt. Vielmehr war es fortan die „[g]etrennte Existenz in ‚besonderer Gemeinschaft‘“, die das Verhältnis der östlichen und westlichen Gliedkirchen zueinander bestimmte.²¹ Da der Umgang mit der NS-Vergangenheit untrennbar zu eben jenen historischen Verbindungslinien, zur gemeinsamen Vergangenheit, gehörte, war der christlich-jüdische Dialog in der Akademie nicht nur allein mit der kirchlichen ‚Vergangenheitsbewältigung‘ der DDR-Gliedkirchen verknüpft, sondern stets auch eingebettet in die gesamtdutschen Diskussionen über den kirchlichen Umgang mit der NS-Vergangenheit.

Umso bemerkenswerter ist die Tatsache, dass es der Akademie über die Jahrzehnte hinweg gelang, für die von ihr bearbeiteten Themen Öffentlichkeit herzustellen. Im Zuge der langjährigen (deutsch-deutschen) Akademiearbeit innerhalb der DDR-Diktatur bildete sich eine spezifische Form von Öffentlichkeit aus, für die in dieser Arbeit der Begriff „Mitöffentlichkeit“ eingeführt wird.

Die Akademie als exemplarischer deutsch-deutscher Ort

Die Akademie wies hinsichtlich dieser Konstellation ein einzigartiges Charakteristikum auf. Als Institution der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg gehörte sie zu der einzigen Gliedkirche, deren Kirchengebiet sich auf zwei Staatsgebieten gleichzeitig befand. So wurde das Kirchengebiet bis 1961 faktisch als einheitlich betrachtet, woran sich wenigstens formaljuristisch durch die Kirche auch nach dem Bau der Mauer bis 1972 nichts änderte.²² Die darauf zurückgehende, zeitweilig außergewöhnliche, räumliche Situation des Trägers der Akademie, der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg, alarmierte die staatlichen Organe in höchstem Maße: Denn es war die einzige Gliedkirche in der DDR, deren Kirchenleitung ihren Sitz „außerhalb des Territoriums der DDR, in Westberlin“ hatte. Folgenreich war für die Akade-

19 Vgl. KREMSER, Rechtsstatus, 95.

20 Vgl. EBD., 135, 74.

21 LEPP, Entwicklungsetappen, 65 f.

22 Vgl. HALBROCK, „Staatsgrenzen“, 109.

mie, dass die Kirchenleitung Berlin-Brandenburg kirchenpolitisch als „die reaktionärste auf dem Gebiet der DDR“²³ eingestuft wurde.

Diese Umstände erforderten organisatorische Volten und erschwerten die Arbeit. Zugleich hatten sie sich inhaltlich und konzeptionell in produktiver Weise der Akademiearbeit eingeschrieben, wodurch die Akademie innerhalb des SED-Staates einerseits großen Argwohn, andererseits aber auch Begehrlichkeiten für eigene Einflussmöglichkeiten geweckt hatte. Eine Einschätzung der für die evangelische Kirche zuständigen Regierungsstelle, des Staatssekretariats für Kirchenfragen, bietet einen plastischen Einblick in diese komplizierten Zusammenhänge, in der die „[b]esondere Bedeutung“ der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg für die kirchenpolitische Strategie des Staates „auch“ aus deren „einmalige[r]“ Lage abgeleitet wird.²⁴

Aufgrund der spezifischen Verortung innerhalb des Kalten Krieges kommt den (deutsch-deutsch konzipierten) Veranstaltungen der Akademie eine exemplarische Bedeutung für das wechselseitige Aufeinanderbezogenheit im Kalten Krieg und deutscher Zweistaatlichkeit zu. Für die Darstellung dieser Arbeit wird hierbei angeknüpft an das Verständnis des Kalten Kriegs als „clash of ideas and cultures“ und damit verbundener komplexer und umfassender Modernisierungsmodelle²⁵ sowie die Tatsache, dass der Kalte Krieg sowohl Prozesse wechselseitiger Wahrnehmung in Gang setzte²⁶ als auch selbst Wahrnehmungen gesteuert hat.

Die besondere geografische Lage hat sich nicht allein den Inhalten und Themen, sondern auch der Art und Weise der Tagungsarbeit eingeschrieben. Mehr noch, der Anspruch, an dieser spezifischen politisch-geografischen Lage deutsch-deutsche literarische Akademiearbeit und Israel-Tagungen durchzuführen, hat die besondere Konzeption der Akademiearbeit überhaupt erst bewirkt. Die politische und geografische Lage²⁷ der Evangelischen Akademie Berlin-Brandenburg ist somit von konstitutiver Bedeutung für ihr inhaltliches und konzeptionelles Profil und ihr Selbstverständnis. Darauf hat bereits der Soziologe Thomas Luckmann in seiner frühen Darstellung der Arbeit der Evangelischen Akademien in Deutschland hingewiesen:

„To some extent the activity of the Evangelical Academies is shaped by the local situation. Tutzing and Berlin, located in areas with an uncommonly high concentration of artists and intellectuals devote a larger part of their activity to these groups than do the other Evangelical Academies.“²⁸

23 Staatssekretariat für Kirchenfragen, Bericht über die Situation in Berlin-Brandenburg, Berlin, 22. 4. 1960 (BArch, DO 4 / 372, hier: 1772, 1760).

24 Staatssekretariat für Kirchenfragen / Arbeitsgebiet Evang. Kirche / Wilke, „Information über die Situation in der Kirche Berlin-Brandenburg und Vorschläge zu Schlußfolgerungen für die weitere Arbeit“, Berlin, 16. 9. 1968 (SAPMO-BArch, DY 30 / IV A2 / 14 / 22, hier: 1 von 8 Seiten).

25 Vgl. WESTAD, War, 13, 16 f.

26 Vgl. STÖVER, Krieg [2003], 119.

27 Vgl. SCHMIDT, Akademiearbeit, 6.

28 LUCKMANN, Academies, 6. p. 62, getr. Zählung.

Bereits 1959 verfügte die Akademie über einen Fundus von Erfahrungen mit der Organisation von deutsch-deutschen Schriftstellertagungen. Ein auf den 31. März 1959, den Todestag des Verlegers, datiertes Einladungsschreiben an Peter Suhrkamp, der eine große Verbundenheit mit Berlin fühlte und versuchte, in der auseinanderdriftenden Literaturlandschaft zu vermitteln²⁹, enthält eine der frühesten Selbsteinschätzungen dieses Teils der Akademiearbeit und nennt die Ermöglichung eines inhalts- und sachbezogenen Austauschs als Ziel:

„Darüber hinaus meinen wir, daß solche[literarischen] Begegnungen als seltene Ausnahmen in dem anhaltenden Zustand äußerer und innerer Trennung von hüben und drüben besondere Bedeutung und einen präzisen Sinn durch sich selbst haben. Die Erfahrung hat gezeigt, daß gerade die Arbeit an einer Sachfrage das Aufsagen bloßer programmatischer Erklärungen hindert und dadurch die so vermittelte Gemeinsamkeit über Vordergründigkeiten hinausgehen läßt.“³⁰

Die Beschreibung des exemplarischen Charakters der Akademie für das wechselseitige deutsch-deutsche Aufeinanderbezogensein in den beschriebenen Bereichen erfordert methodische Überlegungen dahingehend, worauf der Fokus liegt und welche Zusammenhänge in den Blick genommen werden. Denn einerseits ist der wechselseitige deutsch-deutsche Bezug nachzuzeichnen, andererseits sind die grundlegenden Unterschiede und gegenseitigen Abgrenzungen der beiden deutschen Staaten zu berücksichtigen. Sichtbar wird hierbei ein bemerkenswerter Ort, der deutsch-deutschen literarischen Tagungen ebenso ein Forum bot wie dem Thema der ‚Vergangenheitsbewältigung‘ und den Israel-Tagungen.

Methodische Überlegungen und Stand der Forschung

DDR-Geschichtsschreibung und der Ansatz der Beziehungsgeschichte

Nach dem Ende des ostdeutschen Staates setzte ein regelrechter Boom der DDR-Forschung ein. Eine Fülle seitdem entstandener Arbeiten ergibt ein umfassendes und differenziertes Bild von Staat und Gesellschaft.³¹

Über Fragen der DDR-Geschichte im engeren Sinn hinaus kamen mit dem Ende der deutschen Zweistaatlichkeit und dem Beginn des Vereinigungsprozesses auch Fragen nach Deutungsmustern und historischen Narrativen in neuer Konkretheit aufs Tapet. In Stefan Heyms hintergründigem Aperçu, die

29 Vgl. REINHOLD, „Beiträge“, 176.

30 Hoppe / EABB, Einladung an Peter Suhrkamp, 31. 3. 1959 (EZA / 190 / 17).

31 Vgl. zur DDR-Forschung KOCKA, Bilanz; ebenso KLESSMANN, DDR; und SABROW, DDR.

DDR sei fortan lediglich eine „Fußnote“³² der deutschen Geschichte, bündelt sich die Problematisierung der Funktion der DDR für die zukünftige Geschichtsschreibung. Die Neufassung einer Nationalgeschichte, der die „Erfolgsgeschichte der alten Bundesrepublik“ als Modell dient, bedeutet eine ahistorische Reduktion der DDR auf eine „Misserfolgsgeschichte“.³³ Solcherart eingepasst in eine „nach 1989 dominante[.] historische[.] Lesart“³⁴ erscheint die DDR als „sinnhafte Zeitspanne eines Hinarbeitens des ‚Westens‘ auf die Überwindung der DDR“.³⁴ Zuvörderst ist eine solche Verkürzung und Inanspruchnahme inakzeptabel im Blick auf die Opfer der DDR-Diktatur und die Menschen, die Repressionen ausgesetzt waren. Zum anderen leistet eine solche Perspektive kaum Erhellendes zu den nach wie vor wichtigen Fragen nach den Ursachen des langen Bestehens der DDR und nach deren „relative[r]“³⁵, ja „rätselhafte[r]“³⁶ Stabilität. „Bindungskräfte und Bindungsgrenzen“ des Systems, zum Beispiel im kulturellen Bereich, bleiben so unberücksichtigt. Herrschaft, begriffen als eine „soziale Beziehung“, die sich auch auf den Alltag erstreckt, wird so unzureichend beleuchtet. In der Weise „Alltag in der Diktatur und nicht *neben* der Diktatur [Hervorhebung im Original]“³⁷, nicht als abgekoppelten Raum harmlos-unbehelligten Wohllebens zu begreifen, ermöglicht wichtige Einblicke in die Geschichte der DDR. Als Antwort auf ahistorische Blickweisen hat sich mittlerweile der Ansatz kritischer Historisierung weithin etabliert.³⁸ Damit erfolgt eine Ablösung von Fragestellungen, die sich einlinig mit formalen Herrschaftsstrukturen befassen. Zudem werden der Umfang und die Tiefe der Mechanismen parteilicher und staatlicher Kontrollen nicht mehr mit dem umfassenden Herrschaftsanspruch gleichgesetzt.³⁹

Es ist das Anliegen dieser Arbeit, Umfeld, Motive und Ziele, und damit auch Verantwortlichkeiten⁴⁰, Eigenständigkeiten und Grenzen der Akteure, wie auch der Akademie selbst als Akteur, „jenseits [der Dichotomie] von Anpassung und Widerstand“⁴¹ im Kontext der Herrschaftsstrukturen und ohne Vernachlässigung der Dimension der Repressionen herauszuarbeiten. Thomas Lindenbergers auf Alf Lüdtke⁴² zurückgehendes Interpretament „Herrschaft und Eigen-Sinn“⁴² bietet hierfür wesentliche Anknüpfungspunkte. Der

32 BAHRMANN / LINKS, Chronik, 174. Der Schriftsteller Stefan Heym kommentierte am 18. 3. 1990 das Wahlergebnis im Fernsehen mit den Worten: „Es wird keine DDR mehr geben. Sie wird nichts sein als eine Fußnote in der Weltgeschichte.“

33 JARAUSCH, „Teile“, Abschnitte 2 und 3.

34 HOFFMANN, Zeitzeuge, 216.

35 KLESSMANN, DDR, 68.

36 PORT, Stabilität. Vgl. auch KOCKA, Bilanz, 149.

37 SABROW, Zukunft, 389, 395. Vgl. auch LINDENBERGER, SED-Herrschaft.

38 Vgl. KLESSMANN, DDR, 65 f.

39 Vgl. PORT, Stabilität, 25.

40 Vgl. KLESSMANN, Umgang, 5.

41 BISPINCK / HOFFMANN / SCHWARTZ / SKYBA / UHL / WENTKER, Zukunft (2005), 552.

42 LÜDTKE, Einleitung; und LÜDTKE, Geschichte.

Ansatz, „Herrschaft als soziale Praxis“ zu begreifen, fokussiert auf Interaktion. Indem Akteure, Institutionen wie auch Individuen, in ihrem Verhältnis zum Herrschaftsapparat und dem SED-Staat analysiert werden, können sowohl Funktionsweisen von Kontrolle und Repression als auch Formen „informeller und indirekter[...] Herrschaft, ihre unterschiedliche Ausgestaltung an verschiedenen Orten und zu verschiedenen Zeiten“ beschrieben werden.⁴³ Kurz formuliert: Herrschaft wird nicht institutionell-statisch, sondern als Prozess und Interaktion verstanden.⁴⁴ Eine solche Perspektive erweist sich nach wie vor als sehr produktiv.⁴⁵ In einem komplexen Verhältnis von Autonomie und zugeschriebener Funktion, das hier dargestellt wird, konkretisiert sich diese Interaktion am Beispiel der Akademie. Auf diese Weise erkennbare „Bereiche des Aushandelns“⁴⁶ und die Ausformungen informeller Strukturen weisen auf Ausprägungen von vielfältig wirksamem „Eigen-Sinn“. Mit diesem Begriff macht Lindenberger für offizielle wie inoffizielle Akteure und Gruppen Motive, Möglichkeiten und Ziele zielgerichteten Handelns innerhalb einer Herrschaftsbeziehung greifbar. Indem „Eigen-Sinn“ „nicht die ein konkretes Herrschaftsverhältnis explizit negierende Handlung oder Einstellung“ als Anknüpfungspunkt nimmt, erweist sich die damit verbundene Differenzierungsleistung als produktiv für diese Arbeit. Auf diese Weise können Sichtweisen, Einstellungen, Perspektiven und Prozesse der Sinnstiftung der Akademie als Akteur im Bezug zum Herrschaftsapparat in den für diese Arbeit relevanten Bereichen und Handlungsfeldern herausgearbeitet werden. Die konkrete Akademiearbeit war über die Kontexte der evangelischen Kirche, der ‚Vergangenheitsbewältigung‘, des Literatursystems der DDR und durch Aspekte von Öffentlichkeit in vielschichtige Zusammenhänge eingebunden⁴⁷, der umfassendste hierbei war der der deutsch-deutschen Verflechtung und Abgrenzung. Sich auf diese Weise abzeichnende „Grenzen der Diktatur“ werden nutzbar gemacht, um das „Wechselspiel zwischen Herrschaft und Gesellschaft in der Diktatur“ am Gegenstand der Arbeit zu beleuchten und Aufschlüsse darüber zu geben, „wie das System im Alltag funktionierte beziehungsweise nicht funktionierte“.⁴⁸ Alltag wird hierbei insofern sichtbar, als diejenigen Tagungen und Veranstaltungen, die als offene, nicht auf eine spezifische Zielgruppe ausgerichtete Formate konzipiert wurden, als allgemeine Angebote des kulturellen Lebens gelten können. Der Hinweis, dass deutsch-deutsche Verflechtungen selbst als Grenzen eines umfassenden Anspruchs auf Durchherrschaft der SED-Herrschaft zu betrachten sind, gehört zu den Anknüpfungspunkten dieser Darstellung. Ebenso in den Blick genommen wird der Zusammenhang, dass Prägekräfte durch das „historische Erbe“ ei-

43 Vgl. LINDENBERGER, SED-Herrschaft, 29–35.

44 Vgl. LINDENBERGER, Diktatur, 21.

45 Vgl. LINDENBERGER, DDR, 29.

46 LINDENBERGER, Diktatur, 25.

47 Vgl. LINDENBERGER, SED-Herrschaft, 32–35.

48 Vgl. BESSEL / JESSEN, Einleitung, 16 f.

gene Beharrungskräfte entfalteteten und dass der umfassende Anspruch auf Durchherrschung systemische Dysfunktionalitäten in Form von konträren Einflusstrukturen und Revierkämpfen produzierte.⁴⁹

Nachdem Ende der 1990er-Jahre der Boom der engeren DDR-Forschung seinen Höhepunkt überschritten hatte, wurden vor allem das Verhältnis der DDR zu den osteuropäischen Nachbarstaaten und der Wechselbezug der beiden deutschen Staaten erforscht. Mit dem anfangs umstrittenen Anstoß zu einer integrierten deutschen Nachkriegsgeschichte vor allem durch Christoph Kleßmann verbanden sich jedoch nicht allein Perspektiverweiterungen oder methodische Weiterentwicklungen. Vielmehr steht mit dem durch intensive Forschung bereitgestellten Wissen über die „asymmetrisch[e]“ Verflechtung, über wechselseitige Beeinflussungen und Wechselbeziehungen beider deutscher Staaten trotz staatlicher Teilung die „ganze deutsche Nachkriegsgeschichte heute zur Debatte“. War die Bundesrepublik für die DDR stets die entscheidende Bezugsgesellschaft⁵⁰, sind zugleich wesentliche historische Entwicklungslinien der Bundesrepublik ohne den Einbezug der DDR-Geschichte nicht verstehbar.⁵¹ Indem Kleßmann Verflechtungen ebenso berücksichtigt wie Prozesse der Abgrenzung⁵², wurde dessen auf Differenzierung und nicht auf Homogenisierung⁵³ abzielender konzeptioneller Vorschlag einer Beziehungsgeschichte in ihrer „asymmetrisch[e]“ Verflechtung in der Abgrenzung⁵⁴ vielfach aufgegriffen. Die „asymmetrisch verflochtene[.] Parallelgeschichte“ gilt „bis heute [als] gültige Formel“.⁵⁵ Dass in der gegenwärtigen zeithistorischen Forschung das Deutungsmuster einer „geglückten Demokratie“ (Edgar Wolfrum) an Bedeutung verliert ebenso wie die „Idee eines nationalstaatlichen Sonderwegs ‚nach Westen‘ (Heinrich August Winkler) mit dem Fluchtpunkt 1989/90“⁵⁶ und der Ankunft im Westen an Zugkraft verliert, sind Belege für die Veränderung von Perspektiven auf die Nachkriegsgeschichte.

Das Potenzial einer Beziehungsgeschichte liegt darin, mit ihr die „gegenseitige Wahrnehmung und Nichtwahrnehmung von politischen Entscheidungen, Programmen, Ideen und von gesellschaftlichen Prozessen in beiden deutschen Staaten“ sichtbar zu machen und den sich im Laufe der deutschen Zweistaatlichkeit „so unterschiedlich entwickelten Erfahrungsraum wie auch den damit verbundenen Erwartungshorizont zu vermessen“.⁵⁷ Differenzierung, nicht Gleichsetzung systembedingter Unterschiede in Ost und West ist

49 Vgl. EBD., 7–15.

50 Vgl. KLESSMANN, DDR, 63, 71. Vgl. hierzu auch LINDENBERGER, DDR, 32.

51 Vgl. KLESSMANN, Spaltung, 23.

52 Vgl. KLESSMANN, Konturen, 8.

53 Vgl. zu einigen Einwänden gegen dieses Konzept GROSSBÖLTING, Himmel [2012], 19.

54 BAUERKÄMPER / SABROW / STÖVER, Zeitgeschichte, 15.

55 SABROW, DDR, 25.

56 GROSSBÖLTING, Himmel [2012], 18.

57 EBD., 20f.

das Ziel. Dennoch sind beziehungs geschichtliche Gesamtdarstellungen bisher eher rar.⁵⁸ Als herausragendes Beispiel für eine solche Gesamtperspektive sind insbesondere Christoph Kleßmanns mittlerweile zu Standardwerken gewordene Bücher *Die doppelte Staatsgründung 1945–1955* und *Zwei Staaten, eine Nation. Deutsche Geschichte 1955–1970* zu nennen.⁵⁹ Die Komplexität einer beziehungs geschichtlichen Perspektive, so Andreas Wirsching, lässt sich am fruchtbarsten mittels pragmatischer Fragestellungen umsetzen, die sich auf konkrete Untersuchungsfelder beziehen.⁶⁰ Andreas Kötzing's Monografie zur Geschichte der Filmfestivals von Leipzig und Oberhausen⁶¹ ist hierfür ein Beispiel aus der jüngeren Forschung.⁶²

Auch die vorliegende Arbeit folgt dieser Anregung und stellt komplexe beziehungs geschichtliche Zusammenhänge anhand des exemplarischen deutsch-deutschen Ortes der Evangelischen Akademie Berlin-Brandenburg dar.

DDR-Literaturgeschichtsschreibung und integrative Ansätze

Die Literaturwissenschaft stand ebenso wie die Zeitgeschichte nach 1989/90 vor neuen Herausforderungen. Auch für sie stellte sich die Frage, wie die Wiedervereinigung die zukünftige Literaturgeschichtsschreibung verändern würde. Vor diesem Hintergrund unterstreichen 1992 Klaus Briegleb und Sigrid Weigel in der einflussreichen *Hansers Sozialgeschichte der deutschen Literatur*, dass es fortan nicht mehr angebracht sei, „die Einteilung in zwei deutsche Literaturen, die der DDR[...] und die der Bundesrepublik“ zur Grundlage von Literaturgeschichtsschreibung zu machen.⁶³ Das „Kriterium der Nationalstaatlichkeit“ als differenzierende Kategorie erscheint überholt.⁶⁴ Im Mittelpunkt stehen nunmehr Forderungen nach integrativen und beziehungs geschichtlichen Darstellungsmodi.⁶⁵ Das bisher übliche Vorgehen der Orientierung an der politischen Ereignisgeschichte, um analog die Geschichte der Literatur erfassen und beschreiben zu können, hat sich als unzureichend

58 Vgl. BÖSCH, Perspektiven, 7, 12–16.

59 Vgl. BISPINCK / HOFFMANN / SCHWARTZ / SKYBA / UHL / WENTKER, Zukunft (2008), 185; KLESSMANN, Staatsgründung [zuerst 1982]; und KLESSMANN, Staaten [zuerst 1988]. Weiterhin werden genannt, vgl. 181, RITTER, Deutschland; und KIELMANSEGG, Katastrophe.

60 WIRSCHING, Zeitgeschichtsforschung, 15–18. Vgl. hierzu auch den Vorschlag eines „plurale[n] Sequenzmodell[s]“ in: JARAUSCH, „Teile“, Abschnitte 4, 6, 14, 15 und die Unterscheidung von sechs unterschiedlichen „Bezugsfelder[n]“ in: KLESSMANN, Konturen.

61 KÖTZING, Filmpolitik.

62 Eine Fülle neuer beziehungs geschichtlicher Mikrostudien im Feld von Gesellschaft und Kultur bietet der Band BRUNNER / GRASHOFF / KÖTZING, Forschungen. Eine sozialgeschichtliche Perspektive nimmt der Sammelband BÖSCH, Geschichte ein.

63 BRIEGLEB / WEIGEL, Gegenwartsliteratur, 9.

64 Vgl. SCHNELL, Geschichte, 9.

65 Vgl. HEUKENKAMP, Geschichte; und SKARE, Wende, 20, 35.